

## IX.

Der Baldrian (*Valeriana officinalis*);

von

dem Herausgeber.

Nicht leicht ist in älteren und neueren Zeiten ein Arzneimittel so berühmt geworden, als der Baldrian. In ältern Zeiten nahm man ihn als Specificum gegen hysterische Krankheiten, gegen Würmer, gegen Augenübel und insbesondere gegen die Fallsucht. Es verdient wohl bemerkt zu werden, daß der berühmte Botaniker Galius Columna ihn in der letzt genannten Krankheit vorzüglich wirksam befunden und sich selbst und viele andere damit geheilt habe. Und in der That, wer kann wohl an der Wirksamkeit der Baldrianwurzel (denn diese ist es insbesondere, die gebraucht wird) zweifeln, wenn man nur einigermaßen den Geruch und Geschmack derselben untersucht hat? Zu seinen guten Eigenschaften, gehört auch diese: daß er

überall wild wächst, nicht leicht einer Verfälschung ausgesetzt ist und jährlich frisch colligirt werden kann. So ungefähr stand es mit unserm Baldrian, bis etwa vor funfzehn bis achtzehn Jahren eine wichtige Epoche mit ihm vorging. Die Chemie entdeckte in ihm ein flüchtig ätherisches Del, welches die ältern Chemiker Lewis, Neumann u. a. vergebens darinn gesucht hatten, nun aber von den Herren Apothekern Graberg und Heier in Braunschweig, vom Herrn Schillenius und bald darauf von allen Apothekern bereitet wurde. Nicht lange hernach fand die neuere Medicin an unserm Baldrian einen flüchtigen Erregungsstoff, vermöge dessen er in Faul- und Nervenfiebern mit großem Nutzen angewendet wird. Daraus entstehet nun eine sehr beförderte Consumption dieser Wurzel. Schon die Bereitung des ätherischen Dels, fordert eine nicht geringe Quantität, denn sechszehn Pfunde Wurzeln geben nur drei Loth Del. Wie viele fordert das Extract, und wie viele werden täglich zu Decocten, Infusum und Pulvern gebraucht, zumal in Zeiten wo die Typhen die gangbarsten Krankheiten sind? Wäre es möglich, mit einiger Gewisheit den täglichen Verbrauch in Deutschland anzu-

geben? Sollten funfzig Pfunde wohl zu viel seyn? Hieraus entsteht nun eine wichtige Bedenklichkeit. Ich meine Jene, die man zu außfern anfieng, als die China so häufig gebraucht wurde; nemlich ob nicht mit der Zeit Mangel an diesem Medicamente entstehen werde? In den Gebürgen von Salzburg und Kärnthten wuchs ehemals die *Valeriana celtica* in Menge, und wurde von eigenen dazu bestellten Leuten gegraben, da sie als ein gewöhnlicher Handelsartikel häufig nach der Levante verschickt wurde. In Salzburg hatte das Hafnerische Handlungshaus den Alleinhandel dieser Wurzel und mußte vom Centner einen Gulden an die Hochfürstliche Hofkammer bezahlen. Es war weislich verordnet, die Wurzel erst nach der Saamenreife zu graben, damit die Vermehrung der Pflanze nicht verhindert würde; dem ungeachtet hat die ganze Graberei von selbst aufgehört, weil keine Pflanzen mehr übrig sind, so daß ein Botaniker Mühe hat, noch ein paar Exemplare von den sogenannten Speikkogeln \*) für sein Herbarium zu bekommen.

---

\*) In den Gebürgen wird die *Valeriana celtica* mit dem Namen Speik belegt und als die

Aber ich werde zu unserer Valeriana officinalis zurückgehen. Daß jezo viel mehr als jemals konsumirt werde, ist wohl nicht in Zweifel zu ziehen. Unter andern beweist dieß der jetzige höhere Preiß, und wenn ich so sagen darf, der mindere Vorrath derselben, weil man sogar Mühe hat, nur den jährlichen Bedarf aufzutreiben. In hiesigen Gegenden werden eigentlich nur sehr wenige Baldrianwurzeln colligirt, woran leider mehrere Ursachen, wie an vielen Orten, Schuld sind. Die Pflanze wächst hier nur einzeln; die Kräuterweiber haben daher Mühe, eine Quantität zusammen zu bringen; die Apotheker müssen sie daher eben so theuer bezahlen, als wenn sie solche vom Auslande verschrieben, ohne dabei die Mühe des Austrocknens zu haben. Größtentheils werden die Baldrianwurzeln von Nürnberg verschrieben, wohin sie aus dem Fichtelgebürge gebracht wer-

---

wichtigste Pflanze angesehen. Kogel heißen die Spitzen der höhern Gebürge, daher der Name Speikkogel denjenigen Gebürgshöhen beigelegt wird, wo die Valeriana celtica vorzugsweise wächst.

den, das bisher eine reichliche Menge derselben geliefert hat. Die Bewohner des Fichtelgebürgs, welche sich mit der Einsammlung des Baldrians abgeben, eingedenk der stärkern Nachfrage, vertheuern nach und nach ihre Wurzeln noch mehr, um von der guten Gelegenheit zu profitiren, sehen aber auch ein, daß über lang oder kurz ihre ganze Speculation ein Ende mit Schrecken nehmen muß, denn der täglich gegrabene Baldrian wird ausgerottet werden. Um diesen Zeitpunkt noch einiger massen zu entfernen, fangen sie leider an, zu einem gewöhnlichen Hülfsmittel ihre Zuflucht zu nehmen: sie verfälschen ihn! Es mag wohl nicht schwer seyn, eine Wurzel ausfindig zu machen, die im Außern der Baldrianwurzel gleicht, denn sie ist ja eine gewöhnliche Faserwurzel, deren es im Pflanzenreiche so viele giebt; aber völlig unmöglich dürfte es seyn, eine solche aufzufinden, die mit ihr gleiche Wirkung äußert. Auch dürfte dieser Versuch wohl nicht schicklich dem bloßen Gutdünken der Pflanzengräber überlassen werden. Und wie wäre es, wenn die Bewohner des Fichtelgebürgs dem wahren Baldrian eine ihm äußerlich ähnliche, giftige Wurzel beimischten? Möchte einem nicht das Herz

bluten, wenn man bedenkt, wie ein, am Typhus schwer niederliegender Kranke, in dem entscheidendsten Augenblicke, von dem Baldrian Hülfe erwartet, aber schnell durch den Giftranunkel in jene Welt geschickt wird? Wie unwillig muß der Arzt auf seine Kunst werden, wenn ihn das letzte und fast sicherste Mittel trügt, und wohl gar ganz gegenseitig wirkt? Ja, so ist es! Die Menschheit hat es dem Herrn Materialisten Bergfeld in Regensburg zu verdanken, der diese Verfälschung am ersten entdeckt und mir die Beweise davon in die Hände gegeben hat. Von der hiesigen Polizeibehörde sind davon die Anzeigen an benachbarte Collegia Medica gemacht worden, damit wenigstens so wenig Unglück als möglich durch diesen Betrug verursacht werden möge, und ich mache hiemit jeden Leser, sey er Arzt oder Apotheker, aufmerksam, und hoffe, daß von ihnen eine genaue Untersuchung der vorhandenen Baldrianwurzeln vorgenommen werde; doch dies bedarf wohl keines Anrathens!

Es wäre also eine Ranunkelwurzel, womit der Baldrian verfälscht würde? Ja, und weil diese Gattung fast lauter giftige Arten zählt,

eine wahre Giftwurzel. Ich habe diese Wurzeln aufgeweicht, die daran befindlichen Wurzelblätter ausgebreitet, um sie desto leichter zu erkennen, und sie so der botanischen Gesellschaft vorgelegt, damit die vorhandenen eingelegten Arten von Ranunkeln, die in dem Gesellschafts-Herbario befindlich sind, und auch die von dem Herrn Dr. und Spitalarzt Preiß herausgegebenen Giftwurzeln (unter welchen sich glücklicher Weise die meisten Ranunkelnarten befinden) damit verglichen werden könnten. Nach genauer Untersuchung fand sich, daß die Ranunkelwurzel, womit der Baldrian verfälscht war, dem *Ranunculus polyanthemos*, *repens* oder *bulbosus* angehöre. Ganz genau konnte aus diesen dreien die Art nicht bestimmt werden. Einige Mitglieder äußerten, daß vielleicht alle drei Arten darunter vorhanden seyn könnten, und daß die Wurzelverfälscher nicht gerade bei einer und derselben Art stehen bleiben würden. Ein Botaniker darf uns nicht einwenden, daß ja der *R. bulbosus* durch seinen Knollen sehr ausgezeichnet wäre, denn bekanntlich ist oft der Knolle noch nicht ausgebildet, und dies scheint der Fall bei den verfälschten Wurzeln zu seyn, die ganz jungen Pflanzen, welche eben mit ihren

Wurzelblättern der Erde entschlüpfen, angehören. Auch will ich hier Roth's Ausspruch (Tent. II. p. 615.) in Erinnerung bringen: Radix (Ranunculi bulbosi) in locis humidis pinguioribus vix bulbosa observatur, sed potius fibrosa. Diese bestehen nemlich aus braunen, mehr oder weniger ins weißliche fallenden, einfachen, geruchlosen, mauseschwanzdicken Fasern, welche durch ihre obere Vereinigung eine Art Knollen zu bilden scheinen, aus welchen die Wurzelblätter entspringen. Diese Wurzelblätter sind sogenannte Folia composita, mit Foliolis trifidis, subtus praecipue pilosis. Die Blattstiele sind flach und ebenfalls sehr haarig. Durch die Anwesenheit dieser Blätter sind die Wurzeln leicht aus den untermischten Baldrianwurzeln heraus zu finden, welche letztere nicht mit Blättern begabt, sondern statt deren mit dem abgeschnittenen Stengel versehen sind. Die Baldrianwurzeln sind überdem etwas mehr grobfasericht; ihr eigenthümlicher Geruch unterscheidet aber nichts, weil dieser völlig auch in die beigemischte Ranunkelwurzel übergeht. Daß übrigens die Ähnlichkeit beider Wurzeln sehr groß sey, mag noch daraus erhellen, daß mir ein Beispiel bekannt geworden, wie ein Apothe-

ter solche, ohne weiteres, dispensirt hat. Wollen Sie, meine Herren Apotheker, zu dieser Thatsache sich noch der Salzburger Geschichte \*) erinnern, die sich vor drei Jahren zutrug, und die glücklicherweise durch Herrn Dr. Preiß entdeckt wurde; so sehen Sie wohl ein, wie sehr nothwendig dem Apotheker botanische Kenntnisse seyen, und wie genau er seine Pflanzen und Wurzeln zu untersuchen habe.

Zu diesen Notizen muß ich noch das unerhörte Quantum der Verfälschung anführen, daß sich nemlich unter dreißig Pfund Wurzeln nur drei Pfund wahre Baldrianwurzeln, und sieben und zwanzig Pfund Ranunkelwurzeln befunden haben.

Nun noch eine Schlußbetrachtung: Wie möchte wohl diesem Uebel, und überhaupt dem

---

\*) In der Salzburgischen Spitalapotheke wurde eine Madanawurzel dispensirt, welche mit Rad. Belladonnae untermischt war. Das Uebelbefinden der Kranken machte aufmerksam, und gab zur Untersuchung und Entdeckung Gelegenheit.

zu befürchtenden Mangel an Baldrianwurzeln in der Folge vorzubeugen seyn?

Erstlich: Alle Baldrianwurzeln gleich bei dem Einkaufe genau zu untersuchen und bei befundener Verfälschung solche zu confisciren.

Zweitens: In jeder Gegend auch die einzeln wachsenden Baldriane selbst colligiren zu lassen.

Drittens: Den Anbau des Baldrians an wüsten Plätzen oder selbst in Gärten zu befördern.

Wüste Plätze sind freilich bei der jetzigen allgemeinen Landescultur selten; aber gerade der Baldrian wächst gerne an Dämmen, am Ufer der Flüsse und an sehr steinigten Orten, wohin die Urbarmachung doch bis jetzt noch nicht gedrungen ist.

In Gärten zieht man ja mehrere Medicinalpflanzen, auch Wurzeln, z. B. Rhabarber, Eibisch, Alant; warum nicht auch Baldrian? Ich kenne die Einwendung wohl: die Pflanzen, welche in Gärten gezogen werden, verlieren an

ihren Arzneikräften! Ganz Recht, aber man muß es nur geschickt anzufangen wissen. Man wähle im Garten zur Anzucht des Baldrians eine Stelle, wo dürres Erdreich ist, und welches nie, oder seit langer Zeit nicht gedüngt worden. Ich bin überzeugt, daß hier Baldrian wachsen wird, der dem Fichtelberger an Güte kaum nachstehen dürfte.

# ZOBODAT - [www.zobodat.at](http://www.zobodat.at)

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Botanisches Taschenbuch für die Anfänger dieser Wissenschaft und der Apothekerkunst](#)

Jahr/Year: 1807

Band/Volume: [1807](#)

Autor(en)/Author(s):

Artikel/Article: [IX. Der Baldrian \(\*Valeriana officinalis\*\); von dem Herausgeber. 133-143](#)